

III „Unerhört gebliebene Propheten“: Der „Bund Freie Presse und Literatur (BFPL)“

1. „Wie lange muß man schweigen, einer Idee zuliebe?“¹⁴⁰ Die Gründungsgeschichte des BFPL

Im Jahr 1937 gründen deutsche Hitlerflüchtlinge in Paris den „Bund Freie Presse und Literatur (Verband unabhängiger deutscher Schriftsteller und Journalisten im Exil)“. Die Gründungsstatuten sprechen von einer liberal-humanistischen Haltung, die die Mitglieder des BFPL in ein Abseits außerhalb der politischen Fronten des Exils stellen. Der Vorgang ist nicht allein für die Geschichte des NS-Exils von Belang. Erst recht die Bipolarität des Kalten Krieges hält für diese radikal aufklärerische Gesinnung keinen Platz bereit.

Das Gründungsstatut des BFPL beginnt wie folgt:

Überzeugt, daß die Freiheit des Geistes und der Meinungs-
äußerung ein kostbares Gut ist, und dass eine unabhängige,
keinem Gewissenszwang und Terror unterworfenen, saubere,
verantwortungsbewusste Presse und Literatur eine der
entscheidenden Voraussetzungen der geistigen Entwicklung
und des wirksamen geistigen Kampfes ist [...]. <BA: 723>¹⁴¹

Die Beteiligten sagen unter teilweise erheblichen Beschwerden den einflussreichen politischen Fraktionen des NS-Exils ab und bekennen sich zu einer freiheitlichen, antitotalitären Haltung. Die BFPL-Gründer wenden sich gegen jedweden Extremismus, sei er rechter oder linker Prägung, und, aufgrund ihrer Erfahrungen mit der Weimarer Republik, gegen den Missbrauch von demokratischen Prinzipien. Die Statuten des BFPL fußen auf einer entschiedenen Absage an den Nationalsozialismus und einer kritischen Auseinandersetzung mit

¹⁴⁰ Walter Mehring, Ja und Amen, in: ders., Das Mitternachtstagebuch: Texte des Exils 1933 – 1945, hg. und mit einem Nachwort von Georg Schirmers (Mannheim 1996), S. 138. Zuerst: *Das Neue Tage-Buch*, 5. JG., Nr. 8, 20.2.1937.

¹⁴¹ Die Statuten des BFPL dokumentiert Martin Gregor-Dellin in einer Anmerkung zum Briefwechsel Klaus Manns. Hans-Albert Walter, *Deutsche Exilliteratur 1933 – 1950*, Bd. 4: Exilpresse (Stuttgart 1978), S. 749 ff., gibt einen kurzen Überblick über die Fakten der BFPL-Gründungsgeschichte.

dem Marxismus; sie belehnen demokratische Prinzipien und Ideen der Aufklärung: persönliche Freiheit, Legalität, Menschenrechte.

Alle von mir untersuchten Autoren treten diesem Bund bei, daneben auch Alfred Döblin, Hans Sahl, Konrad Heiden, Leopold Schwarzschild, Leonhard Frank, Joseph Roth. Auch heute noch deutet die Exilliteraturforschung den Zusammenschluss als Eskapade¹⁴² oder Beleg vereinzelter Verranntheit¹⁴³, als Irrtum, verglichen mit dem Königsweg der kommunistisch inspirierten „Volksfront“-Politik¹⁴⁴. Walter Mehring und Klaus Mann sind Gründungsmitglieder. Dass Irmgard Keun dem Bund beitrifft und 1938/39 einen Vorstandssitz¹⁴⁵ bekleidet, ist eine bislang nicht bekannte Tatsache.

¹⁴² Uwe Naumann wertet die Zugehörigkeit Klaus Manns als Produkt der Überredung und stellt einen falschen Zusammenhang her. Der von Naumann zitierte Brief Manns bezieht sich nicht auf den BFPL, sondern auf den im März im *NTB* erschienenen Aufsatz Konrad Heidens „Der Prüfungsfall der Emigration“. Uwe Naumann, Klaus Mann: Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten (Reinbek bei Hamburg 1984), S. 91.

¹⁴³ Das Unverständnis, das im Exil schon demjenigen entgegengebracht wird, der in einem freiheitlichen Anspruch die kommunistische Parteilinie und, damit verbunden, die Volksfront-Politik, kritisiert, läßt folgendes Urteil noch ahnen: „Seit der Mitte der 30er Jahre entfaltet Mehring mehr und mehr einen regelrechten Kommunistenhaß, für den ihm stalinistische Exzesse damals willkommene Aufhänger bieten. Er beteiligt sich 1937 an der Gründung eines antikommunistischen, volksfrontfeindlichen Gegenverbandes zum SDS, dem ‚Bund Freie Presse und Literatur‘.“ Uwe Naumann, *Zwischen Tränen und Gelächter*, a. a. O., S. 66.

¹⁴⁴ Georg Schirmers setzt die Volksfront-Politik als Maßstab zur Beurteilung der Mitgliedschaft Mehrings im BFPL: „Schwerer als diese Mitgliedschaften [im BFPL und im Pen-Club London, B. W.] wiegt aber die Tatsache, daß er sich gegenüber Schriftsteller-treffen und -komitees im Gefolge der ‚Volksfront‘-Politik distanziert hielt, ja daß die ‚Volksfront‘-Konzeption in seiner Publizistik überhaupt keine Rolle spielt.“ Schirmers legt überdies nahe, der BFPL befinde sich in Nähe zur Volksfront. Georg Schirmers, „Rückfälle in das Werwolfstum der Geschichte“: Anmerkungen zu Walter Mehrings publizistischen Arbeiten für das „Neue Tage-Buch“ (1933 – 1939), in: *Exil: Forschung, Erkenntnisse, Ergebnisse*, hg. v. Edita Koch und Frithjof Trapp, XVI. JG., Nr. 2 (1998), S. 97.

¹⁴⁵ Ein Schreiben von BFPL-Mitglied und -Schriftführerin Hilde Walter an den PEN-Club London aus dem Jahr 1939 nennt im Briefkopf: „Vorstand 1938/39 – Irmgard Keun, Leopold Schwarzschild, Konrad Heiden, Leonhard Frank, Alfred Döblin“. Unveröffentlichter Brief. Original in der Deutschen Bibliothek Frankfurt. Die Biographin Keuns, Gabriele Kreis, teilte der Verfasserin am 20.3.1998 schriftlich mit, von der Mitgliedschaft Keuns im BFPL keine Kenntnis zu haben. Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich Ralph Grobmann danken, der im Rahmen der Arbeit an einer Dissertation zum Thema „Analyse und Rezeption der Exilwerke Leonhard Franks in der DDR“ ausgiebige Archivstudien betrieb und mir sowohl den genannten Brief Hilde Walters als auch die unveröffentlichten Tagebuch-Aufzeichnungen und den unten zitierten Brief Hans Sahls zur Einsichtnahme zur Verfügung stellte.

Ich werde die historischen Fakten, die zur Gründung des BFPL führen, erstmals zusammentragen und kommentieren. Um das politische Profil des Bundes genauer zu bestimmen, stelle ich die politischen Motive der maßgeblichen Gründer vor. Walter Mehrings Überzeugungen werden anhand eines Beitrags für das *Neue Tage-Buch (NTB)* verdeutlicht. Klaus Mann gewinnt nicht durch einen theoretischen Beitrag Profil, sondern durch seinen raschen, nur dürftig begründeten Austritt aus dem Bund.¹⁴⁶ Das *NTB*, ein bedeutendes Blatt des NS-Exils, ein „linksliberales Organ, parteipolitisch nicht gebunden, doch entschieden ‚republikanisch‘“¹⁴⁷, übernimmt als Forum ideologischer Debatten und organisatorischer Verlautbarungen eine zentrale Rolle in Bezug auf den BFPL. Die Beiträge von Leopold Schwarzschild, Herausgeber des *NTB* und in der Weimarer Republik ein namhafter Wirtschaftsjournalist, sowie des *NTB*-Chefredakteurs Konrad Heiden legen das ideologische Fundament für die Gründung des Bundes. Hans Sahl gewinnt aufgrund einer spektakulären Auseinandersetzung mit dem „Schutzverband Deutscher Schriftsteller (SDS)“, die seinen Beitritt zum BFPL nach sich zieht, Bedeutung. Sahl, 1993 verstorben, wird auch im Alter nicht müde, auf die politische Bedeutung des Bundes hinzuweisen.¹⁴⁸ Ein Gespräch, das Hans Sahl 1992 mit Ekhard Haack führte, ließ mich erstmals die Tragweite des BFPL auch für das Thema meiner Dissertation ahnen. Die Feststellung, dass alle von mir untersuchten Satiriker beteiligt sind, betrachte ich als nachträgliche Bestätigung der getroffenen Romanauswahl. Die Mitgliedschaft aller von mir untersuchten Autoren im BFPL unterstützt zudem meine These, dass die satirische Schreibweise im NS-Exil hier als Umsetzung aufklärerischer Grundsätze zu betrachten ist.

Mit der Gründung des BFPL wird offenbar, dass eine ganze Gruppe namhafter deutscher Literaten und Publizisten, auf der Flucht vor Hitler und konfrontiert mit der repressiven sowjetischen Politik, ihr

¹⁴⁶ Von Irmgard Keun ist kein Beitrag zur Frage bekannt.

¹⁴⁷ Hans-Albert Walter, a. a. O., S. 72. Walter schätzt die Bedeutung des Blattes hoch ein: „Das *NTB* ist das besonders von der bürgerlichen Auslandspresse am meisten zitierte und kommentierte Organ der deutschen Exilierten gewesen.“ Ebd., S. 76.

¹⁴⁸ Hans Sahl im Gespräch mit Ekhard Haack: „Exil im Exil“, „Berliner Lektion“ am 26.4.1992, in: Berliner Lektionen 1992 (o. O., o. J.), S. 99 – 119.

Verständnis von Demokratie neu ordnet und ein aufklärerisch-humanistisches Ethos wiedererweckt. In der Besinnung auf Werte wie persönliche Freiheit und Toleranz sucht der BFPL Antworten auf aktuelle und die Zukunft betreffende Fragen. Humanistischen Maßstäben zu folgen, die in keinem der herrschenden ideologischen Lager gelten, bedeutet demnach nicht, sich von der Wirklichkeit zurückzuziehen. Im Gegenteil: Dass sich die am BFPL Beteiligten zu aufklärerischen Idealen bekennen, entspringt der Anschauung politischer Realität, der erlebten planvollen Diffamierung Andersdenkender und Unbequemer vonseiten internationaler Politik und innerhalb des NS-Exils. Bedingungslosigkeit und Härte des Auseinandersetzungs legen Zeugnis davon ab, welcher Bedrohung sich das kommunistische Exil in den Jahren 1936/37 ausgesetzt sieht. Denn diejenigen, die sich hier widersetzen, stehen oder standen selbst einmal linkem, kommunistischem Denken nahe. Sie sind nicht Statisten des Exils, sondern haben sich auch nach der Flucht aus Nazi-Deutschland politisches und literarisches Renommee erarbeitet.

Die Mitglieder des BFPL vertreten die Ansicht, dass eine antinazistische Opposition, will sie in einem zukünftigen Europa eine Stimme beanspruchen, nicht allein den Nationalsozialismus bekämpfen darf, sondern auch eine Bewegung des Rechts sein muss. „Zu Hitler ‚Nein‘ und zu Stalin ‚Ja‘“¹⁴⁹ zu sagen, wie es Hans Sahl später auf eine kurze Formel bringt, zöge den Verlust der moralischen Legitimation der Hitler-Gegner nach sich. Die Gründung des BFPL ist als Absage an die zu der Zeit im Exil maßgebende „Volksfront“-Politik zu verstehen. Der Zusammenschluss soll ein politisches Signal nach außen setzen und ein Forum zur Verständigung Gleichgesinnter bieten. Wie den im *NTB* veröffentlichten Mitteilungen und Ankündigungen zu entnehmen, werden hauptsächlich Lesungen und Diskussionszirkel veranstaltet. Der BFPL löst 1939 stillschweigend auf. Der Kriegsausbruch stellt neue brennende Fragen, und das Zentrum des NS-Exils verlagert sich von Paris in die USA.

¹⁴⁹ Hans Sahl, unveröffentlichter Brief an Hans-Albert Walter v. 26.1.1972. Original im Deutschen Literaturarchiv Marbach. Der Verfasserin zur Einsichtnahme überlassen von Ralph Grobmann.

Die Forderung des BFPL nach Gedankenfreiheit steht in direktem Zusammenhang mit den seit 1936 stattfindenden „Moskauer Prozessen“; sie leiten „das Ende des Mythos von einer einheitlichen Linken ein“¹⁵⁰. Bis dahin sammeln sich hinter der Flagge der Volksfront Progressive unterschiedlicher Couleur, plädieren wie etwa der parteiunabhängige Leopold Schwarzschild für eine taktische „Einheit der Exilierten“¹⁵¹. Innerhalb der Exilorganisationen trete, so Stephan, konzentriert wie nirgendwo sonst der

lähmende Effekt von Cliqueswirtschaft, ideologischen Querelen, politischer Zersplitterung und das Fehlen eines gemeinsamen Arbeits- und Kampfprogramms¹⁵²

zutage. Eine Homogenität des NS-Exils überhaupt einzuklagen halte ich, historisch betrachtet, für unhaltbar. Der Versuch, ein möglichst breites Spektrum des Exils zu vereinen, scheitert schon kurz nach dem „Aufruf für die deutsche Volksfront, für Frieden, Freiheit und Brot“ am 21.12.1936 <BA: 725>. Die Vorgänge um den BFPL dokumentieren, dass selbst die Befürworter der Volksfront gegen das eigene Einheitsgebot verstoßen und unbequeme Mitexilanten diffamieren. Im BFPL organisieren sich, ein einzigartiger Vorgang während des NS-Exils, nichtkommunistische Linke. Die Unterzeichner wählen bewusst, wenn auch nicht ohne Zweifel, das „Exil im Exil“:

Das finde ich eine wichtige Sache, die ich hier, die ich immer wiederholen möchte, daß es deutsche Autoren gab, die 1937 einen ‚Bund Freie Presse und Literatur‘ gründeten, dem auch Autoren angehörten wie Alfred Döblin, Walter Mehring, Klaus Mann vorübergehend, Bruno Frank, Joseph Roth usw., die mit einer öffentlichen Erklärung hervortraten, einer Erklärung, die heute eigentlich historischen Wert hat und von den Germanisten geflissentlich verschwiegen wird. [...] Das war die Erklärung, die wir 1937 im Exil veröffentlichten, was zur Folge hatte, daß wir Verräter waren, Ausgestoßene und [...] daß wir nicht mehr dazugehörten; darum heißt

¹⁵⁰ Michael Rohrwasser, *Der Stalinismus und die Renegaten: Die Literatur der Exkommunisten* (Stuttgart 1991), S. 141.

¹⁵¹ Hans-Albert Walter, a. a. O., S. 99.

¹⁵² Alexander Stephan, a. a. O., S. 119.

ein Band meiner Memoiren ‚Das Exil im Exil‘.¹⁵³

Gründungsmitglied Hans Sahl bekräftigt fast sechzig Jahre nach der Gründung des BFPL das Ethos dieser kritischen Linken:

„Ich bin der letzte einer Generation, die sich unter großer Gefahr bereits in den dreißiger Jahren für Demokratie und gegen die Relativierung der Menschenwürde aussprach; ich denke, das ist eine Tradition, auf die es zurückzukommen lohnen würde ...“¹⁵⁴

Der BFPL ist in diesem Sinn ein Zusammenschluss „unerhört gebliebener Propheten“¹⁵⁵.

Da die Sekundärliteratur die Vorgänge um den BFPL nur unvollständig wiedergibt, werden sie hier zusammengefasst. Zwei Eklats führen unmittelbar zur Gründung des BFPL. Besonders schwer wiegt eine Maßnahme der Kommunisten gegen Leopold Schwarzschild, der als einer der ersten öffentlich die Moskauer Schauprozesse verurteilt. Die versuchte Denunziation Schwarzschilds gerät zu einer Blamage der Intriganten selbst. Ein fingierter Leserbrief – dem *Völkischen Beobachter* entnommen –, gerichtet an das *NTB* und dort Anfang 1937 abgedruckt, soll das Blatt als „Nazi-Organ“¹⁵⁶ hinstellen. KP-Mitglied Bruno Frei, bemüht, die vermeintliche Verwicklung des *NTB* aufzudecken, tut des Guten zu viel. Er enthüllt in der *Prager Volkszeitung* und in der *Pariser Tageszeitung* Quelle und Absender des Briefs. Den gab das *NTB* aber gar nicht an. Das Betrugsmanöver wird offensichtlich.

Hans Sahl schildert die Angriffe auf Schwarzschild aus eigenen Erlebnissen. Er bekleidet 1937 einen Vorstandssitz im „Schutzverband Deutscher Schriftsteller“ (SDS), intellektuelles Zentrum des Exils und „insgeheim von den Beschlüssen des Zentralkomitees geleitet.“¹⁵⁷ Der

¹⁵³ Hans Sahl im Gespräch mit Ekhard Haack, a. a. O., S. 111.

¹⁵⁴ „Diese Täternähe deutscher Innerlichkeit“: Hans Sahl im Gespräch mit Marko Martin im Herbst 1992, *taz* vom 30.4.1993.

¹⁵⁵ So nennt Hans-Albert Walter die Redakteure des *Neuen Tage-Buchs* aufgrund ihrer Klarsicht gegenüber den Folgen der Appeasementpolitik. Ders., a. a. O., S. 86.

¹⁵⁶ Hans-Albert Walter, a. a. O., S. 749 f.

¹⁵⁷ Hans Sahl, *Das Exil im Exil: Memoiren eines Moralisten II* (Frankfurt am Main 1990),

SDS-Vorstand verfasst eine Schmähung gegen „Goebbels-Agent“ Schwarzschild. Zur Verabschiedung ist laut Statut ein einstimmiger Beschluss nötig. Sahl verweigert die Unterschrift, denn: „Ich will nicht Hitler mit seinen Methoden bekämpfen“¹⁵⁸. Über Wochen sucht der Vorstand ihn umzustimmen, man ködert, man droht. Sahl bleibt standhaft und verhindert die Resolution. Er scheidet aus dem SDS aus und wird Mitbegründer des BFPL. Die kommunistischen Meinungsführer des Exils betrachten die Protagonisten des BFPL als „Verräter“; sie sind Ausgestoßene: „wir gehörten nicht mehr dazu“.¹⁵⁹ Der Bann, der die antikommunistische Linke im Exil trifft, besteht bis zum Ende des Kalten Krieges fort, wie Sahl 1992 hervorhebt:

Übrigens wurden auch andere kritische Linke wie Mehring oder Döblin kaum beachtet. Die berechtigte Kritik der Intellektuellen an Adenauer führte im Schlepptau eine sehr undifferenzierte Begeisterung gegenüber allem, was aus dem Osten kam: Nur dort war der wahre Antifaschismus existent. [...] in Deutschland wurde für lange Zeit der Schriftsteller, der Jude, der Emigrant, der Marxist und der Stalinist zu einer Person: Alle, die diese Vereinfachung störten, wurden ausgegrenzt.¹⁶⁰

Ebenfalls skandalierend wirkt auf das NS-Exil die fast gleichzeitige Auseinandersetzung um das *Pariser Tageblatt (PTB)*. Der Zwist zwischen Chefredakteur Georg Bernhard und Herausgeber Wladimir Poljakoff entzündet sich an finanziellen Problemen. Der von Poljakoff gefundene Geldgeber will fast die komplette Redaktion ersetzen. Poljakoff räumt Chefredakteur Georg Bernhard eine Frist ein, um selbst einen Mäzen zu finden. In Bernhards Abwesenheit, aber mit seinem Wissen, behauptet die Redaktion, Poljakoff wolle das Blatt einem Strohmännchen des Reichspropagandaministeriums in die Hände spielen.

S. 61. Alexander Stephans Einschätzung widerspricht der Sahls. Stephan bezeichnet den SDS als auf einer „weitgespannten weltanschaulichen Grundlage“ agierend und betont dessen „Unabhängigkeit von politischen Parteien“. Als Bürgen dieser Sichtweise führt Stephan ausgerechnet den Kommunisten Alfred Kantorowicz an. Alexander Stephan, a. a. O., S. 126.

¹⁵⁸ Hans Sahl, *Das Exil im Exil*, a. a. O., S. 63.

¹⁵⁹ „Es war eine Art Sprachverbot, das jemand wie die Anna Seghers befolgte. Sie alle hielten sich dann an diese Weisungen der Komintern. Man sprach nicht mehr, wir waren Ausgestoßene.“ Hans Sahl im Gespräch mit Ekhard Haack, a. a. O., S. 111.

¹⁶⁰ Hans Sahl im Gespräch mit Marko Martin, a. a. O.

Ein Gegenblatt wird gegründet, die *Pariser Tageszeitung*. Poljakoff ist finanziell ruiniert, seine Reputation dahin. Das Exil schweigt zu den Vorgängen. Leopold Schwarzschild und das *NTB* jedoch bilden die „charakteristische Ausnahme“: Schwarzschild streite „mit dem ganzen Gewicht seines Ansehens und seines Einflusses für die Aufklärung des wahren Sachverhalts.“¹⁶¹ Nach einem Jahr, Anfang 1937, ziehen ein Ehrengericht, dem auch Schwarzschild angehört, und die französische Justiz die Wahrheit ans Licht und entscheiden für Poljakoff. Die *Neue Weltbühne* urteilt über die Affäre: So etwas dürfe „nicht wieder passieren“¹⁶² – zielt damit aber nicht auf die erwiesenen Verantwortlichen, *PTB*-Chefredakteur Georg Bernhard und seine Redaktion. Gemeint ist der „Wahrheitsfanatiker“ Schwarzschild, der die „Zerstörung der primitivsten Solidarität des Schweigens“¹⁶³ betrieben habe.

2. Die Gründer des „Bundes Freie Presse und Literatur“

2.1 Konrad Heiden: „Prüfungsfall der Emigration“

Den Eklat um das *Pariser Tageblatt* ruft der Chefredakteur des *NTB*, Konrad Heiden, zum „Prüfungsfall der Emigration“¹⁶⁴ aus. In dieser Angelegenheit müsse sich deren Moral bewähren, denn:

Ihre ganze moralische Legitimation ginge ihr verloren, wenn

¹⁶¹ Lieselotte Maass: Kurfürstendamm auf den Champs-Élysées? Der Verlust von Realität und Moral beim Versuch einer Tageszeitung im Exil, in: *Exilforschung: Ein Internationales Jahrbuch*, Bd. 3 (München 1985), S. 116.

¹⁶² *Die Neue Weltbühne* 1937. Zitiert nach: Lieselotte Maass, a. a. O., S. 117.

¹⁶³ Ebd. Die Exilliteraturforschung ist sich uneins, wie der Konflikt um das *Pariser Tageblatt* zu bewerten sei. Roussel und Winckler etwa weisen Maass' Darstellungsweise zurück und geben zu bedenken: „Die eigentliche Ursache des *PTB*-„Skandals‘ liegt für uns in den sozialen Grundverhältnissen publizistischer Arbeit und Produktion begründet: Wie jedes Kommunikationsmedium ist auch die Zeitung im Kapitalismus als Ware zugleich Ausdruck kommerzieller Spekulation und kritischen Rasonnements. Gegenstand also widersprüchlicher Interessen [...]“. Hélène Roussel/Lutz Winckler, *Pariser Tageblatt/Pariser Tageszeitung: Gescheitertes Projekt oder Experiment publizistischer Akkulturation?* In: *Exilforschung: Ein Internationales Jahrbuch*, Bd. 7 (München 1989), S. 123. Die Autoren bezeichnen die Ursachen der Affäre als „nicht in erster Linie exilspezifisch“ (ebd.), eine fragwürdige Prämisse, die nicht allein der Einschätzung der beteiligten Exilanten zuwiderläuft. Ich halte es für falsch, das ehrenrührige, mit Blick auf die unsicheren Aufenthaltsrechte im Gastland Frankreich sogar existenzgefährdende Verhalten Bernhards und seiner Redaktion mit dem Hinweis auf ‚soziale Grundverhältnisse‘ zu bagatellisieren.

¹⁶⁴ *NTB*, 5. JG., Nr. 12, 20.3.37.

sie in eigener Angelegenheit anderen das Recht verweigerte, wie es in diesem Fall durch eine kleine, aber laute Gruppe geschehen ist. Als politische Bewegung hat sie Gerechtigkeit zu üben gegen jedermann [...].¹⁶⁵

„Recht“ könne nicht jeder Einzelne oder jede Gruppierung zu eigenem Nutzen beliebig definieren. Auch dürfe die Solidarität anderer nicht im Dienst von Gruppen missbraucht werden, um „Schweigen zu erkaufen und politische Mißstände“ zu tolerieren. Heiden sucht nach einem versöhnlichen Ton. Nicht „persönliche Charakterfehler“ hätten zum Eklat geführt, vielmehr trage die politische Zersplitterung der Hitler-Flüchtlinge Schuld. Die Glaubwürdigkeit des Exils hänge davon ab, moralische Grundsätze nicht nur zu verkünden. Man solle „vor allem nach ihnen leben“. Diese Erkenntnis fordere das entschiedene Eintreten gegen Verfehlungen:

Es gibt ein sicheres moralisches Maß, das in sauberen Bewegungen zweifelhafte Elemente niederhält und in Gewissensentscheidungen den Ausschlag zu geben hat. Es entstammt dem Gefühl der Verantwortung vor der Sache.¹⁶⁶

Am 26.6. ruft das *NTB* zur Gründung des BFPL auf. Die Gründung erfolgt am 24.7.1937.

2.2 Leopold Schwarzschild: „Das Ende der Illusionen“

Die Demokraten hätten, leitet *NTB*-Herausgeber Schwarzschild aus dem Beispiel der Weimarer Republik ab, das Geschäft mit der Macht nicht verstanden, während ihre Gegner, links und rechts, es sehr wohl zu handhaben verstünden. Die Fehler der „bürgerlichen Linken“ und der „proletarischen Rechten“, der Sozialdemokraten, verantworteten den Siegeszug des NS, denn:

Ihr Fortschritts- und Vernunftglaube ist so optimistisch, ihre Abneigung gegen Gewalt und Macht so groß, daß sie den Faktor Macht sogar einem Gegner gegenüber, der keinen anderen Faktor kennt und kennen will, nicht zur Geltung brin-

¹⁶⁵ Ebd.

¹⁶⁶ Konrad Heiden, Selbstreinigung der Emigration, in: *NTB*, 5. JG., Nr. 13, 27.3.1937.

gen, oder nur zu spät.¹⁶⁷

Schwarzschild zieht Lehren aus dieser Erkenntnis. Er geißelt die Appeasementpolitik und fordert einen neuen „Cordon sanitaire“ gegen NS-Deutschland.¹⁶⁸ Bis Ende 1936 plädiert Schwarzschild für ein größtmögliches Zusammengehen in der Volksfront. Die Moskauer Prozesse bringen eine Wende seiner Taktik – nicht seines Denkens. 1934 schon formuliert Schwarzschild in *Das Ende der Illusionen* Skepsis gegenüber der materialistischen Geschichtstheorie; diese könne den NS nicht angemessen erklären: „Der Wille zur Macht ist keine minder materielle Tatsache als der Wille zum Profit.“¹⁶⁹ Schwarzschilds klare Worte zu den Schauprozessen verdienen besondere Erwähnung:

In alle die Sehnsüchte nach neuen Ideologien, in alle die Rufe nach konstruktiven Ideen trägt dieses Erlebnis die primäre Gewißheit: wo nicht Freiheit die Basis ist, gibt es nichts zu konstruieren, was nicht zur Fäulnis verurteilt wäre und was ein Fingerrühren lohnte.¹⁷⁰

Freiheit, Menschenrechte, Humanität – so ist das Ethos Schwarzschilds zu umschreiben. In den Jahren nach 1937 zeigen Schwarzschilds politische Analysen zunehmend frenetische Züge – er denunziert Mitexilanten, unter ihnen Klaus Mann, als „Stalin-Agenten“ –, was wohl die Besinnung auf seine fruchtbaren Gedanken bis heute verstellt.

2.3 Walter Mehring: Kultur und Kritik sind eins

In einem Beitrag für das *NTB* 1937 spürt Walter Mehring dem „Gewissenszweifel“¹⁷¹ nach; er entspringe der Kluft zwischen der Idee und ihrer Verwirklichung. Die Frage, wie lange man „einer Idee zuliebe“ schweigen müsse, beantwortet Mehring mit einem Zitat aus André

¹⁶⁷ Leopold Schwarzschild, *Das Ende der Illusionen* (Amsterdam 1934), S. 248.

¹⁶⁸ Hans-Albert Walter, a. a. O., S. 92 ff.

¹⁶⁹ Leopold Schwarzschild, a. a. O., S. 251.

¹⁷⁰ *NTB*, 5. JG., Nr. 7, 13.2.1937. Zitiert nach: Hans-Albert Walter, a. a. O., S. 102.

¹⁷¹ Walter Mehring, Ja und Amen?, in: ders., *Das Mitternachtstagebuch: Texte des Exils 1933 – 1939*, hg. und mit einem Nachwort von Georg Schirmers (Mannheim 1996), S. 137. Zuerst: *NTB*, 5. JG., Nr. 8, 20.2.1937.

Gides Reisebericht *Retour de l'U.R.S.S.*:

„Mag es politisch von Nutzen sein: möglich; aber spricht mir hier nicht mehr von Kultur. Die ist in Gefahr, sobald die Kritik nicht mehr frei geübt wird.“¹⁷²

Mehring verteidigt den Marxismus vor Stalin: Der Marxismus sei der kritischen Methode entsprungen und „soll Kritik nicht mehr dulden“? Fehler aufzudecken begreift Mehring als Auftrag des Intellektuellen:

Keiner Idee ist gedient, daß man sie als Blankovollmacht für jeden Irrtum, jeden Wahnsinn ihrer Anhänger betrachtet, daß man unter jeden Aufruf seinen Namen setzt, so bedenkenlos, als gelte es die Empfehlung eines neuen Lautsprechers. Die Mittel können den Zweck entheiligen.¹⁷³

Mut sei gefordert, zum Denken und zur Kritik. Wie stark die Vorgänge im Exil 1937 ihn persönlich betreffen, wie sehr er seine Integrität herausgefordert fühlt, gesteht Mehring im letzten Absatz seiner Ausführungen ein. Die Diktion wird reich an Bildern, und der Verfasser ordnet sich einem „Wir“, einer Gruppe zu, der man das Denken auszutreiben trachte. Aber:

Wir sind hier im Antifascismus nicht auf dem Kasernenhof, wo wir von Gesinnungsfeldwebeln Instruktionen zu empfangen und ansonsten das Maul zu halten haben. Mut wird gefordert, doch vor allem der Mut zum Denken, der Mut zur Kritik, selbst wenn man damit die Geschäftigkeit und die Geschäfte der Herren Vorgesetzten stört in dieser kritiklosen, denkfeigsten Epoche.¹⁷⁴

Mehring formuliert hier ein vorweggenommenes Bekenntnis zum BFPL.

2.4 Hans Sahl: „Das Exil im Exil“

Nach der Flucht aus Deutschland 1933 schließt sich Hans Sahl, dem Kommunismus nahestehend, dem SDS an und tritt ein für eine geschlossene antinazistische Front. Die Saar-Abstimmung 1935, das

¹⁷² Ebd., S. 138.

¹⁷³ Ebd., S. 143 f.

¹⁷⁴ Ebd., S. 144.

mehrheitliche Votum für den „Anschluss“ an Nazideutschland, veranlaßt Sahl, kommunistische Parteidoktrinen in Frage zu stellen. Da die jüngsten Ereignisse in Deutschland den Verlust von „Klassenbewußtsein“ offenbarten, müsse zwangsläufig auch die Idee des Kommunismus überdacht werden:

Die Front der antifaschistischen Kämpfer liegt nicht mehr auf der Klassengrenze zwischen Proletariat und Bourgeoisie, sie geht diagonal durch die Klassen, durch die Gesellschaft hindurch. Hier muß man ansetzen. Es genügt nicht mehr, an den Klasseninstinkt des Proletariats zu appellieren, nachdem es dem Nationalsozialismus bereits gelungen ist, in die Arbeiterklasse einzubrechen [...].¹⁷⁵

Sahls Überlegungen verletzen gleich mehrere Denkverbote der Kommunisten: Die an Massen appellierenden Parolen des Kommunismus hätten sich als zweifach wirkungslos erwiesen – gegen den NS und für eine sozialistische Weltordnung. „Massen können (und wollen) nicht jahrelang auf die Weltrevolution warten, ohne daß etwas geschieht.“¹⁷⁶ Mittelpunkt auch des marxistischen Denkens müsse der Mensch sein. Das Exil begreift Sahl als „geistige Handlung“ – der Exilant habe gegen den NS zu kämpfen und sei Sachwalter des Humanismus. Sprache bilde sich im Exil zur „Waffe“ heraus, sie soll trennen zwischen Illusion und Realität, denn:

die Methoden zur Verbreitung der Wahrheit dürfen nicht auf die Wahrheit abfärben und aus ihr etwas anderes machen, das nicht in ihr selbst liegt.¹⁷⁷

Anderenfalls werde die Idee des Sozialismus kompromittiert. In jedem Fall stehe die „individuelle“ über der „kollektiven Moral“¹⁷⁸.

Für uns alle war dies ein zentrales Problem, das Leben und Tod bedeutete: Können wir es mit unserm (sozialistischen)

¹⁷⁵ Hans Sahl, unveröffentlichte Tagebucheintragung von 1935. Original im Deutschen Literaturarchiv Marbach. Diese und die folgenden Tagebucheintragungen Sahls wurden zur Einsichtnahme überlassen von Ralph Grobmann.

¹⁷⁶ Ebd.

¹⁷⁷ Hans Sahl, unveröffentlichte Tagebucheintragung von 1936. Original im Deutschen Literaturarchiv Marbach.

¹⁷⁸ Ebd.

Gewissen vereinbaren, zu Hitler „Nein“ und zu Stalin „Ja“ zu sagen (um es ganz simpel auszudrücken).¹⁷⁹

Der Austritt aus dem SDS folgt aus den Überlegungen Sahls.

2.5 Klaus Mann: „Geschworener Feind aller Eclats“

Das unentschiedene Verhalten Klaus Manns in der Schwarzschild-Affäre und in Angelegenheiten des BFPL wird hier dokumentiert, weil es erstens das Bild vom strikten Volksfront-Befürworter Mann¹⁸⁰ ein wenig zurechtrückt und zweitens Zeugnis ablegt von der Art seines politischen Denkens – es ist nicht wenig affektiv bestimmt. Manns Plädoyer für die Volksfront scheint vor dem Hintergrund seiner Briefe und Tagebucheintragungen auch Ausdruck eines ‚Familiensinns‘ zu sein, den er gegenüber der Gemeinschaft der Hitler-Gegner hegt.

Klaus Mann verfasst im März 1937 eine scharfe, zur Veröffentlichung im *NTB* bestimmte Antwort auf Konrad Heidens Text „Der Prüfungsfall der Emigration“:

[...] wir haben doch andere Feinde [...]. Warum dieses empfindsame Mitgefühl gegenüber dem russischen Unternehmer, bei so viel verdammender Härte gegen den deutschen Emigranten? [...] Mir scheint es ganz einfach unstatthaft zu sein, in einer repräsentativen Revue der deutschen Emigration die einzige Tageszeitung eben dieser Emigration als Mist zu charakterisieren. <BA: 283 f.>

In seiner brieflichen Antwort vom 23. desselben Monats sucht *NTB*-Chefredakteur Heiden zu deeskalieren. Er legt in einem souveränen Tonfall dar:

Gerade weil die Leitung der „Pariser Tageszeitung“ ihre politische Verantwortung zu wenig gefühlt hat, darum konnte ihre Leistung so unzureichend sein, darum hat sie sich in einen politischen Skandal hineinschliddern lassen, darum habe ich sie angegriffen, und darum möchte ich, daß Sie mir

¹⁷⁹ Hans Sahl, unveröffentlichter Brief an Hans-Albert Walter v. 26.1.1972. Original im Deutschen Literaturarchiv Marbach. Zur Einsichtnahme überlassen von Ralph Grobmann.

¹⁸⁰ Uwe Naumann, Klaus Mann, a. a. O., S. 91.

zustimmen und bei der gemeinsamen Sache helfen. <BA: 292>

Einen Tag später schließt sich Schwarzschild Heiden in einem Brief an. Schwarzschild deutet die Affäre als eine Angelegenheit intellektueller Redlichkeit, als Gesinnungsfrage, die das Exil spalten könne. Trotz seiner starken Worte lässt Schwarzschild Mann die Möglichkeit eines ehrenvollen Rückzugs. Denn indem der Kreis um Bernhard den

[...] Antihitlerismus als Diebsdietch für ihre Geldschrankknackerei benutzten, haben sie ihn entwürdigt, haben sie ihn zu einer Gaunerei gemacht und das können wir nicht weiter dulden. [...] Tun Sie mir einen Gefallen, lieber Klaus Mann, und überlegen Sie sich sehr genau und mit großem Bedacht, ob Sie in diesen großen Fragen mit zu den Vertuschern und den unausbleiblich Diskreditierten von Morgen gehören wollen, oder zu den Rechtschaffenen und zu den Mitgliedern der gesitteten Welt. <BA: 293 ff.>

Am übernächsten Tag schon verfasst Mann eine versöhnliche Antwort an Heiden und lenkt ein:

Ich hätte mir in Ihrem Artikel nur noch zweierlei gewünscht: *einen* mildernden, schonenden, respektvollen, mindestens auf *vergangene* Leistung anspielenden Satz über Bernhard; *eine* versöhnliche, die absolute Verdammung einschränkende Wendung über die „Tageszeitung“. <BA: 297>

Persönliche Wertschätzung zeigt Mann tags drauf in einem behutsam gefassten Brief an Schwarzschild:

Ich sehe ein, daß es doch wohl nicht ganz passend für mich wäre, um dieser einen – für mein Empfinden – *fehlenden* „versöhnlichen Nuance“ willen mich zum Verteidiger von Leuten aufzuwerfen, die durch die Gewagtheit ihrer Streiche sich wohl selber in eine Situation manövriert haben, in der keine Verteidigung ihnen mehr nützt. <BA: 300>

Es gelingt also, Mann umzustimmen. Die Diktion des Briefs erinnert sogar ein wenig an die Wortwahl Schwarzschilds. Nicht allein scheitert hier Manns Versuch, als indirekt Betroffener Streit zu schlichten. Der Schlichter bezieht stattdessen Position, und zwar gegen den, den er zuvor als Opfer ausmachte. Zu solchem Widerruf gehört Mut. Auf

diese Courage und Manns Wunsch nach Ausgleich bezieht sich Schwarzschilds Schreiben vom 3.6. Schwarzschild gelingt hier eine treffende Charakteristik Klaus Manns, der seinen Namen unter den Gründungsaufwurf des BFPL setzen soll:

Es wird kein Gremium für innere Kämpfe gegründet, das ist nicht die Absicht. Es sollen zusammentreten die Leute, die wirklich an die Prinzipien glauben, deren Verletzung sie Hitler vorwerfen [...]. Wir glauben absolut, daß Sie zu uns gehören und daß Sie den Mut haben, es auszusprechen. Sie sind ein Schriftsteller, der jeden anderen in Ruhe lassen will, der jedem das Recht gibt zu schreiben, was er will und wie es sein Gewissen ihm vorschreibt, und Sie wollen selbst in Ruhe gelassen werden, selbst schreiben, was Ihnen Ihr Gewissen diktiert. <BA: 303 f.>

Tage zuvor bereits gab Mann Konrad Heiden eine mündliche prinzipielle Zusage, dem BFPL beizutreten¹⁸¹; die schriftliche verzögert sich, vielleicht auch weil Mann wegen Drogenentzugs stationär behandelt wird <BA: 302 ff.>. Schwarzschild mahnt am 14.6. <BA: 307>. Klaus Mann reagiert noch immer nicht. Am 26.7. interveniert Heinrich Mann bei seinem Neffen:

Die Gruppe führt weiter Deinen Namen, Dir ist es unangenehm, aber Du läßt es geschehen. Das hat schon jetzt zur Folge, daß wertvolle Mitglieder der Volksfront überlegen, ob sie nicht zu Deiner Gruppe übergehen sollten. Dies nicht nur Deinetwegen, sondern weil Du mit einigen Anderen der Gruppe ein Gesicht gibst, das sie nicht verdient. Sie hat kein Programm, das an dem der Volksfront zu messen wäre. Sie hat überhaupt kein anderes Programm, als der Volksfront zu schaden, und auch dies nur infolge nichtiger, persönlicher Zwischenfälle und Bedürfnisse. <BA: 308 f.>

Die Argumente Heinrich Manns, seit 1936 Vorsitzender des „Ausschusses zur Bildung der Volksfront“, gleichen denen Klaus Manns in der *Tageblatt*-Affäre: Priorität hat die Demonstration von Einigkeit der Hitler-Flüchtlinge. Heinrich Manns Einmischung in die Belange Klaus

¹⁸¹ Martin Gregor-Dellin merkt an, Klaus habe nach der Unterredung mit Heiden Heinrich Mann gegenüber „angedeutet, er werde seine Zusage rückgängig machen.“ <BA: 725> Worauf sich diese Annahme stützt, sagt Gregor-Dellin nicht. Heinrich Mann selbst spricht davon, den Neffen gewarnt zu haben vor dem „Bund Freie Presse und Literatur“ <BA: 308>.

Manns hat den abgeklärten, ein wenig apodiktischen Ton eines Grandseigneurs der Politik. Noch widerspricht ihm Klaus Mann.¹⁸² Heinrich Mann bringt seinen Standpunkt daraufhin noch einmal vor:

Für ihn [Schwarzschild, B.W.] ist die Volksfront, seitdem sie ihn ausgeschieden hat, ein kommunistisches Unternehmen. Auch Hitler bekämpft die Volksfronten und nennt es Antikommunismus. [...] Der Bund wird nicht manifestieren, verlaß Dich darauf. Der Bund soll mit Deinem Namen und den Namen anderer für das Blatt eintreten. [...] Unsere [sic!, B. W.] Verwandtschaft und Deinem Talent schuldeten ich, was ich hier geäußert habe. <BA: 311 f.>

Heinrich Mann folgt einem schlichten Freund-Feind-Schema; Schwarzschild wird nicht von der Volksfront „ausgeschieden“. Klaus Mann sieht das Verhalten Heinrichs aus kritischer Distanz.¹⁸³ Die politische Argumentation des Onkels kann kaum den Ausschlag geben, als Klaus Mann am 24.8. seine schon länger gereifte Entscheidung ausspricht¹⁸⁴:

Nein, es geht wohl nicht: ich gehöre nicht in diese „Gruppe“, es wäre eine Halbheit und Schwachheit, aus äußeren Rücksichten dabei zu bleiben. <BA: 312>

Klaus Manns Motive bleiben verschwommen. Als Gründe nennt er Schwarzschild „sowohl politische als auch persönliche, ja, ‚familiante‘“ <BA: 313>, ohne sich näher zu erklären. Die Möglichkeit, den Onkel zu kränken, scheint maßgeblich zu sein¹⁸⁵. Die Freundschaftsbeteuerung an Schwarzschild erweckt den Eindruck, als wolle

¹⁸² Klaus Manns Replik ist weder in seinem noch im Briefwechsel Heinrich Manns publiziert.

¹⁸³ Klaus Mann notiert am 19.7.37 in sein Tagebuch: „H. M. den Kommunisten durchaus hörig.“ <TA III: 144>.

¹⁸⁴ Mann führt eine Reihe von Gesprächen mit Heiden und Schwarzschild <TA III: 145, 147, 149>. Insgeheim scheint er schon am 20.7., einen Monat vor der endgültigen Absage, zum Austritt entschlossen zu sein. Der Entschluß stürzt Mann in persönliche Verlegenheit: „[...] Konrad Heiden dazu. (Etwas peinlich: das Problem meines Austrittes aus diesem von ihm gegründeten Schriftsteller-Bund.)“ <TA III: 145, 20.7.37>.

¹⁸⁵ In seinen Tagebuchaufzeichnungen nimmt Klaus Mann dem Entschluß die Schärfe, deutet ihn weniger als politisches Bekenntnis: „Geschrieben: langen Brief an Heinrich. (Ich muss ihm meinen Austritt aus der Schwarzschild-Gruppe anbieten: mein Verbleiben dort bekümmert ihn gar zu sehr. Mein Austritt wird den Bruch mit Schw. bedeuten. Eine blödsinnige, überflüssige Situation.)“ <TA III: 152, 18.8.37>.

Klaus Mann sich nach dem Austritt zu allen Seiten hin absichern.¹⁸⁶ Klaus' Austritt „erschreckt“ Heinrich Mann <BA: 315, 28.8.37>. Wollte Heinrich Mann sich allein verbal auseinandersetzen, oder weist er hier die Verantwortung für Klaus Manns Schritt von sich? Gemessen an der Schärfe der Auseinandersetzungen innerhalb des NS-Exils ist es schwer zu begreifen: Die Zögerlichkeit, mit der Klaus Mann seine Absage vorbringt, scheint dem Wunsch zu entspringen, keinen der Kontrahenten zu verärgern. Nicht Manns politischer Sachverstand regiert hier, er scheint sich zwischen zwei Positionen aufgerieben zu fühlen, vor die Wahl zwischen zwei Übeln gestellt. Ein „geschworener Feind aller Eclats innerhalb der Emigration“ <BA: 312> zu sein, wie Klaus an Heinrich Mann schreibt, ersetzt nicht die in der damaligen Exilsituation notwendige politische Stellungnahme. Mann entscheidet sich nicht allein gegen den BFPL, er formuliert in der folgenden Zeit auch kein Bekenntnis zur Volksfront¹⁸⁷.

Manns Austritt aus dem BFPL hat ein Nachspiel. Leopold Schwarzschild schimpft Mann im Oktober 1939 einen „Stalin-Knecht“ <TA IV: 143>¹⁸⁸. Dass Mann nach dem Hitler-Stalin-Pakt laut eigenem Bekunden eine „rapide Entfremdung von den Kommunisten“ <ebd.> erlebt, hat keinen öffentlichen Belang mehr. Es gelingt Mann nicht, eine

¹⁸⁶ Die Zuneigung ist wohl echt: „Lunch mit E., F. und Schwarzschild. Seine extrem anti-kommunistische Haltung erscheint mir noch falscher, als Heinrich's kritiklos sympathisierende. Schw., im Übrigen [sic!], B. W.), nett, herzlich, gemütlich. [...]“. <TA III: 145, 20.7.37> Darüber hinaus darf nicht vergessen werden, daß die Publikationsmöglichkeiten, damit die Einkommensquellen, für Exilanten denkbar gering waren. Sich mit Schwarzschild, damit dem *NTB* zu überwerfen bedeutet für Klaus Mann, seine Einkünfte weiter zu minimieren.

¹⁸⁷ Der Bitte des Onkels, den Austritt öffentlich zu machen <BA: 309, 311>, kommt Klaus Mann nicht nach. Ihn gänzlich zu verschweigen gelingt ihm auch nicht, wie aus einem Brief an Lion Feuchtwanger hervorgeht: „[...] es scheint mir doch am Platze, Ihnen geschwind zu erzählen, daß ich aus der ‚Gruppe der Unabhängigen und Sauberen‘ ausgetreten bin. [...] Immerhin möchte ich doch, daß die paar Interessierten und die literarischen Freunde Bescheid wissen und mich nicht weiter einer Gruppierung zurechnen, der ich also nicht mehr angehöre. Vielleicht erzählen Sie es auch unserem Freund Marcuse, daß ich seit einer Woche wieder ein Unsauberer und ein Abhängiger bin und mich in diesem altvertrauten, nun wiedergewonnenen Zustand ziemlich wohl fühle.“ <BA: 315 f., 6.9.37> Der polemische Tonfall spricht von emotionaler Beteiligung, klingt aber nicht ganz aufrichtig, bedenkt man die Schwierigkeiten, unter denen die Entscheidung zustande kam.

¹⁸⁸ Ein laut Hans-Albert Walter zu der Zeit nicht seltener Vorwurf Schwarzschilds. Ders., a. a. O., S. 105. Schwarzschild reagiert so auf Manns Weigerung, seine Haltung zum Hitler-Stalin-Pakt öffentlich mit Ja oder Nein zu kennzeichnen <HM: 269>.

Rechtfertigung zu platzieren.¹⁸⁹ Die politischen Fronten des NS-Exils haben sich auch ohne ihn gebildet. Wenn es richtig ist, dass Klaus Mann anhand des 1936/37 Geschriebenen „den eigenen Standort zu bestimmen“¹⁹⁰ versuche, muss diese Bemühung vor dem Hintergrund der beschriebenen Auseinandersetzung für gescheitert erklärt werden.

¹⁸⁹ Karin Ackermann, *Talent zum Dialog: Klaus Mann und sein journalistisches Werk*, Diss. (München 1993), S. 99. Daß die Denunziation Schwarzschilds Manns amerikanisches Visitor-Visum gefährdet, wie Ackermann befürchtet, verneint Alexander Stephan. Ders., *Im Visier des FBI: Deutsche Exilschriftsteller in den Akten amerikanischer Geheimdienste* (Stuttgart/Weimar 1995), S. 156 f.

¹⁹⁰ Peter Laemmle, Nachwort <TA III: 187>.